Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2005)
Heft: 3

Artikel: "Schon als Kind wollte ich den Leuten helfen"
Autor: Fischer, Monika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820533

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BILDER: DANY SCHULTHESS

«Schon als Kind wollte ich den Leuten helfen»

Judith Stamm engagiert sich wie eh und je für das, was für sie richtig und wichtig ist. Die 71-Jährige diskutiert sachlich, lustvoll, kämpferisch. Etwa über die 1.-August-Feier auf dem Rütli, für die sie als Präsidentin der Rütlikommission verantwortlich ist. Sonst geniesst es die promovierte Juristin und langjährige Politikerin, dass sie nun spontan das machen kann, wozu sie gerade Lust hat.

«Ich stelle mein Gesicht gerne für eine gute Sache zur Verfügung. Doch mache ich Termine heute nur noch mit Vorbehalt ab. Ich sage das, weil ich jetzt anders lebe», erklärt Judith Stamm am Telefon. Wie sie das meint? Sie erzählt von einem pensionierten Bekannten, den sie mehrere Monate im Voraus für einen Vortrag verpflichten wollte. Er antwortete auf ihre Anfrage: «Vielleicht möchte ich dann lieber Schiffchen fahren gehen.» Dieser Satz ist für sie seither ein geflügeltes Wort und ein Symbol für spontane Entschlüsse, die seit ihrer Pensionierung ihr Leben bestimmen. Die Powerfrau holt nach, was früher zu kurz kam, besucht Freunde und Ausstellungen, macht Städtereisen, liest – und hat sogar Jassen gelernt.

Lachend öffnet sie am vereinbarten Termin die Türe zu ihrer Wohnung mitten in der Stadt Luzern und meint: «Man darf meine Sprüche nicht todernst nehmen, natürlich halte ich Verabredungen auch heute ein.»

Judith Stamm fühlt sich in ihrer neu renovierten Wohnung im Herzen der Luzerner Altstadt rundum wohl und holt heute nach, was vor der Pensionierung zu kurz kam: Sie unternimmt Städtereisen, macht Besuche und hat sogar Jassen gelernt.

Schwieriges durchstehen

Im hellen Wohnzimmer entschuldigt sie sich für die kahlen weissen Wände. Sie habe es nach der Renovation noch nicht geschafft, die Bilder wieder aufzuhängen. Doch eigentlich gefalle es ihr so. Nur sei sie eben wenig geeignet für Homestorys, habe weder Mann noch Grosskinder, Garten oder Hund zu bieten.

Auf dem Salontisch liegt neben Büchern das Schweizerische Strafgesetzbuch. Vor dem Auftritt im «Zischtigsclub» von SF DRS zum Thema «Wem gehört das Rütli?» möchte sich Judith Stamm nochmals eingehend über die Antirassissmustrafnorm informieren. Sie berichtet über ihre Gedanken und Gefühle am vergangenen 1. August, als Bundespräsident Schmid während seiner Rede von einigen Hundert Rechtsextremen unterbrochen und niedergebuht wurde. «Es war unvorstellbar grässlich, schockierend. Wir müssen es in unserer demokratischen Gesellschaft ertragen, dass Gruppen ihre anders lautende Meinung laut kundtun. Aber das Niederschreien und Niederbrüllen eines eingeladenen Redners ist zutiefst undemokratisch und daher inakzeptabel.»

Rückblickend ist die Präsidentin der Rütlikommission dankbar für das besonnene Publikum und die zurückhaltende Polizei, dankbar auch, dass die Situation nicht eskaliert ist. «Es ist passiert, nun gilt es die Sache durchzustehen», sagt sie sachlich mit dem Hinweis auf die verschiedenen Optionen, die nun zu prüfen sind.

Jetzt erst recht!

Später am Abend beteiligt sie sich engagiert an der Diskussion im «Zischtigsclub». Sie mischt sich ein, setzt sich durch, erkämpft sich das Wort und behält es. Sie mahnt dazu, präzis zu sein, und wehrt sich mit sachlich fundierten Argumenten vehement gegen Vorwürfe. Nie wirkt sie verbissen oder verletzt; ihre Lust am Streiten ist spürbar. In derart schwierigen Situationen denkt sie auch niemals ans Aufgeben, im Gegenteil: «Sie fordern mich erst recht heraus, dranzubleiben.»

Diese Lust, Herausforderungen zu packen, zieht sich wie ein roter Faden durch Judith Stamms Leben und ihre politische Laufbahn. Diese begann

1971, als man sie anfragte, ob sie für den Luzerner Grossen Rat kandidieren würde. Judith Stamm fand, andere Frauen hätten dies mehr verdient als sie, die «irgendwie um das Engagement für das Frauenstimmrecht herumgekommen war». Die Antwort, die sie darauf erhielt, «Wir wollen keine solchen Emanzen, sondern unbeschriebene Blätter» ärgerte sie zuerst. Forderte dann aber ihren Widerstand heraus: «Jetzt kandidiere ich erst recht!»

In den insgesamt 28 Jahren als Gross- und Nationalrätin setzte sie sich intensiv mit den Sachgeschäften auseinander, bildete sich ihre eigene Meinung und stand dazu, auch wenn sie in der Fraktion damit fast alleine war. Am schlimmsten erfuhr sie dies im Zusammenhang mit ihrem Ja zur Fristenlösung. Viel einstecken musste Judith Stamm auch bei ihrer – für manche Kollegen ungehörigen und naiven – Kandidatur für den Bundesrat im Jahr 1986. «Ich habe dies für die Frauen gemacht. Es war wunderbar!», sagt sie rückblickend und lacht über ihr damaliges wohl etwas hilfloses Vorgehen und die damit verbundenen Erfahrungen.

Nomen est omen

Was sie freut, ist ihr «toller Vorname»: Die biblische Judith als Kämpferin, die auf den Plan trat, als die Männer nicht mehr weiterwussten, eine Idee hatte und diese auch umsetzte. Sie ging ins gegnerische Lager, enthauptete nachts den Heerführer Holofernes und rettete damit ihr Volk. In diesem Zusammenhang erwähnt sie die Feier zur Nationalratspräsidentin 1997, als die damalige Bundesrätin Ruth Dreifuss von ihr sagte: «Statt Köpfe liess sie die alten Zöpfe rollen.» Ihren Mut und ihre Unerschrockenheit führt Judith Stamm darauf zurück, dass sie sich im reformierten Zürich in der Schule und anderswo oft als einzige Katholikin behaupten musste.

«Ich möchte etwas lernen, womit ich den Menschen helfen kann», hatte Judith Stamm als junges Mädchen auf die entsprechende Frage ihrer Mutter geantwortet. «Dann musst du Juristin werden», hatte ihr diese geraten. Das machte sie und wurde nach dem Jusstudium erste Polizeiassistentin der Kantonspolizei Luzern und arbeitete danach als Jugendanwältin. Ihr Lebensmotto begleitete sie durch die Berufsarbeit. Bei der Polizei versuchte sie die Abläufe, eine Verhaftung etwa, so zu gestalten, dass dieses einschneidende Erlebnis für die Betroffenen möglichst erträglich ablief. Und als Jugendanwältin setzte sie alles daran, straffällig gewordene Jugendliche auf den Weg zu einem selbständigen Leben zu führen.

UNO-Jahr der Freiwilligenarbeit

Judith Stamm war noch Nationalrätin, als sie sich 1998 zur Präsidentin der 1810 gegründeten Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) wählen liess. Fasziniert berichtet sie von den für den späteren Bundesstaat wichtigen Leistungen dieses Vereins, der sich in seinen Anfängen unter anderem für Volksschule und Gesundheit für alle eingesetzt und 1859 die Rütliwiese gekauft und dem Schweizervolk geschenkt hatte.

Deshalb präsidiert Judith Stamm heute als Präsidentin der SGG ebenfalls die Rütlikommission. Die SGG war es auch, die 1917 die Pro Senectute gegründet und sich mit ihr zusammen später für die Schaffung der AHV eingesetzt hatte. Zu den zentralen Leitsätzen der SGG gehört heute etwa die Förderung der Freiwilligkeit und damit verbunden die Verbesserung der entsprechenden Rahmenbedingungen und des gesellschaftlichen Ansehens dieses Engagements. Es war deshalb für Judith Stamm ebenso logisch wie selbstverständlich, 2001 das Schweizerische Präsidium im UNO-Jahr der Freiwilligenarbeit zu übernehmen.

INSERAT

Judith Stamm wusste schon als Mädchen, dass sie sich für die Menschen engagieren, ihnen helfen wollte. Diesem Motto ist die 71-Jährige ihr Leben lang treu geblieben.

Zu diesem Zeitpunkt begann sie sich mit der Freiwilligenarbeit und ihrer Bedeutung erstmals ernsthaft auseinander zu setzen. «Auf die Frage eines Journalisten, ob ich auch Freiwilligenarbeit leiste, musste ich mich erst hinsetzen und überlegen», bemerkt sie, die sich zeitlebens für das engagiert hatte, was ihr wichtig war – unabhängig davon, ob sie dafür bezahlt wurde oder nicht. Nicht entlöhnt wurde sie zum Beispiel für ihr Engagement als

«Die Freiwilligenarbeit ist es wert, thematisiert zu werden, damit die Gesellschaft ihre Bedeutung erkennt»

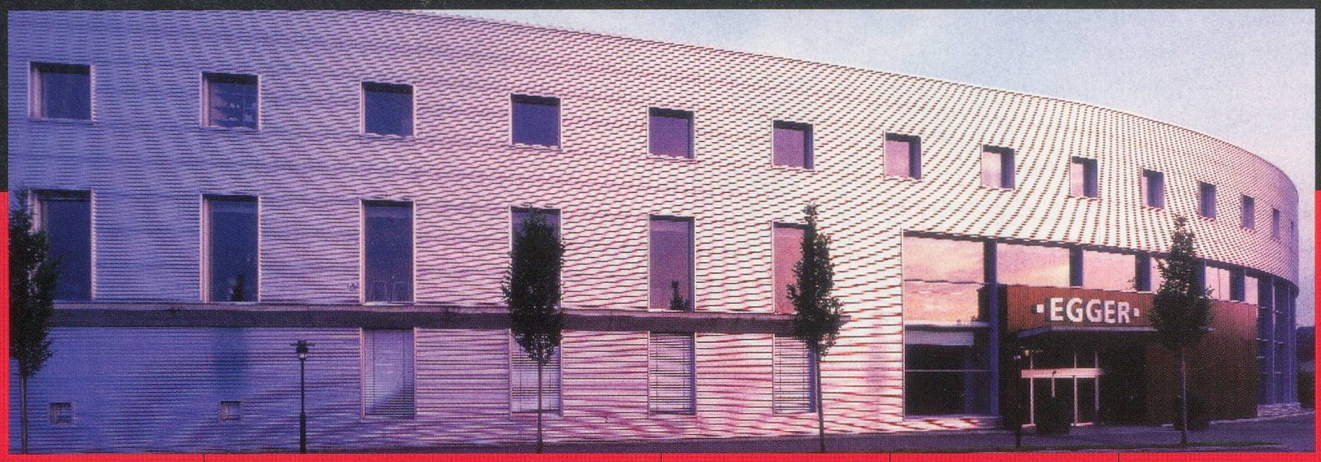
Studentin in Ferienlagern für arme Kinder oder für ihren Einsatz für die parteiunabhängige Gruppierung «Frau und Politik». Ein Ehrenamt sind auch das Präsidium der SGG und damit verbunden die Führung der Rütlikommission. «Ich bin nicht der Typ der individuellen Fürsorglichkeit, sondern die Organisatorin, die andere motivieren kann. Die Leute sagen mir: Ich kann bei deiner Anfrage nicht Nein sagen und habe erst noch das Gefühl, ich mache es gern.» Wieder bricht Judith Stamm in ihr helles Lachen aus.

«Nehmen wir der Freiwilligenarbeit nicht den Charme und die Unabhängigkeit, wenn wir sie aus dem Schatten treten lassen?» Diese Frage stellte sie sich vor der Lancierung des UNO-Jahres der Freiwilligenarbeit in der Schweiz. Widerstand kam aus kirchlichen Kreisen, die fanden, die Freiwilligenarbeit dürfe nicht an die grosse Glocke gehängt werden. Rückblickend ist sie überzeugt, mit der breiten Thematisierung richtig gehandelt zu haben. «Die Freiwilligenarbeit ist es wert, thematisiert zu werden, damit die Gesellschaft ihre Bedeutung erkennt und sie auch in Zukunft Bestand hat.»

Für die Gesellschaft unverzichtbar

Judith Stamm ist denn auch fest davon überzeugt, dass der Gesellschaft die Bedeutung der Freiwilligenarbeit erst dann richtig bewusst würde, wenn alle Beteiligten eine Woche lang streikten – also beispielsweise niemand mehr unentgeltlich die Mahlzeiten für Betagte austragen, Angehörige pflegen, die Kinder der Nachbarin hüten, den Besuchsdienst im Altersheim organisieren oder die Sportstunde leiten würde. Es stört sie, wenn Freiwilligenarbeit als unprofessionell abgetan wird, gemäss dem Sprichwort «Was nichts kostet, ist nichts wert». Denn auch unbezahlte Arbeit muss

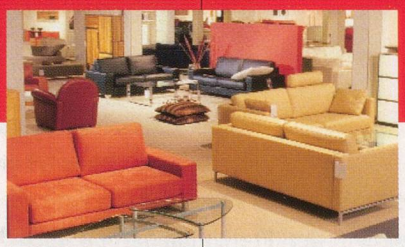
Die grösste Wohnoase der Zentralschweiz

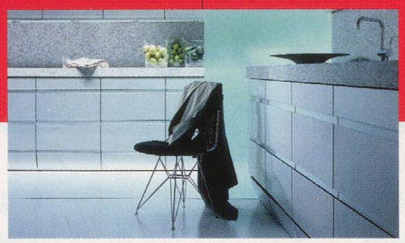


Möbel

Küchen

Haushalt

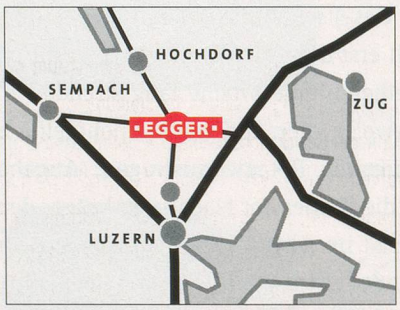




Ristorante EGGspresso

Design-Küchenstudio Luzern

- Gratis Parkplätze
- Kinderkino
- Kinderparadies
- jetzt noch grösser + schöner



EGGER Küchenarchitektur
Zürichstrasse 43, 6004 Luzern
Telefon 041 410 29 69
Fax 041 410 29 68
rolf.bachmann@moebelegger.ch
www.moebelegger.ch

Öffnungszeiten Luzern:

Mo	geschlossen
Di / Mi / Do / Fr	09.00 – 12.00 Uhr
	14.00 – 18.30 Uhr
Sa	09.00 – 16.00 Uhr

EGGER
KÜCHENARCHITEKTUR

EGGER Möbel & Küchen AG
An der Hauptstrasse
6274 Eschenbach / LU
Telefon 041 449 40 40
Fax 041 449 40 50
info@moebelegger.ch
www.moebelegger.ch

Öffnungszeiten Eschenbach:

Mo / Di / Do	09.00 – 18.30 Uhr
Mi / Fr	09.00 – 21.00 Uhr
Sa	09.00 – 16.00 Uhr

EGGER
MÖBEL ▪ KÜCHEN ▪ HAUSHALT

für sie qualitativ gute und verbindliche Arbeit sein. «Man gibt sich selber das Versprechen ab, dass man diese Arbeit gut leisten will.»
Zur Aufwertung der Freiwilligenarbeit könne der im UNO-Jahr geschaffene Sozialzeitausweis beitragen. «Die bei der Freiwilligenarbeit erworbenen Sozialkompetenzen werden aufgelistet und ausgewiesen. Ich denke da an eine Pfadiführerin, die Lager geleitet, oder an eine Familienfrau, die jahrelang einen Frauenverein geführt hat. Diese Frauen können organisieren und auftreten, was bei einer Bewerbung berücksichtigt werden soll.» Dass sich der Sozialzeitausweis in der Wirtschaft heute noch nicht überall durchgesetzt hat, nimmt sie gelassen. «Es braucht eben alles seine Zeit.»

Geben und nehmen

Judith Stamm hebt hervor, wie viel Freude und Genugtuung die Freiwilligenarbeit dem einzelnen Menschen geben kann. Es sei der kreative Teil im Leben. «Jemand kann eine Idee haben und Leute suchen, welche diese Idee verwirklichen helfen. Etwa im Quartier einen Kinderspielplatz schaffen, eine Ludothek oder einen multikulturellen Frauentreff aufbauen.» Sie freut sich auch über die bestehende Kultur der Anerkennung der Freiwilligenarbeit, über die jedoch zu wenig gesprochen werde. Es war für sie einer der persönlichen Höhepunkte im UNO-Jahr, als sie in der Zirkusarena nach dem Tusch der Zirkusmusik den eingeladenen Freiwilligen für ihr Engagement danken durfte.
Das «Jammern und Wehklagen» über das Ende der Freiwilligenarbeit mag Judith Stamm nicht hören; dies entspricht ihrer Beobachtung nach auch nicht der Realität. Vielmehr zeigt sie auf, dass die Freiwilligenarbeit den veränderten Bedürfnissen entsprechend anders organisiert werden müsse. Sie ist überzeugt, dass sich Leute auch heute für freiwillige Einsätze gewinnen lassen, wenn diese attraktiv, projektbezogen und absehbar sind. Wichtig seien dabei eine gute Einführung und Weiterbildung, die alle persönlich weiterbringe. Zudem sei entscheidend, dass die Freiwilligen ernst genommen werden, Erfahrungen einbringen und mitreden könnten.
«Ich möchte dranbleiben, die Freiwilligenarbeit muss weiterhin ein öffentliches Thema bleiben», betont Judith Stamm. Einen Beitrag daran leistete diesen Sommer die Durchführung der Europäischen Freiwilligenuni in Luzern.

«Ich lebe gerne», sagt Judith Stamm. Trotzdem setzt sie sich mit dem Sterben auseinander, seit sie 70 Jahre alt geworden ist: «Ich bin neugierig darauf, ob ich nach dem Tod Einblick bekomme in die Zusammenhänge des Lebens, die mir heute verborgen sind.»

Befragt zu weiteren Schwerpunkten im Leben, nennt sie sachlich ihr nächstes grosses Ziel: die Auseinandersetzung mit dem Sterben. «Das Thema beschäftigt mich, seitdem ich 70 Jahre erfüllt habe. Ich stelle mir das Sterben vor wie eine Bergtour, auf der man den nächsten schwierigen Pass noch überwinden muss. Ich bin auch neugierig darauf, ob ich nach dem Tod Einblick bekomme in die Zusammenhänge des Lebens, die mir jetzt verborgen sind. Zudem ist es für mich eine gute Perspektive, dann für nichts mehr Verantwortung tragen zu müssen. Andererseits frappiert es mich immer wieder zu sehen, wie rasch ein Mensch, der stirbt, aus dem Bewusstsein verschwindet, nicht mehr da ist. Dies relativiert manches. Doch sehe ich dem Kommenden gelassen entgegen. Und überhaupt: Ich lebe gerne.»
Erneut füllt ihr herzhaftes Lachen den Raum.

Monika Fischer

Judith Stamm

1934 am 25. Februar geboren in Schaffhausen. Kindheit, Primarschule und Gymnasium an der höheren Töchterschule in Zürich. **1952** Matura Typus A. **1959** Abschluss des Studiums der Rechte an der Universität Zürich, Lizenziat. Praktikumsjahr am Bezirksgericht Uster, später Dissertation zum Thema «Das sexuell geschädigte Kind im Strafverfahren». **1960–1980** Polizeiassistentin bei der Kantonspolizei Luzern (bis Dienstgrad Oberleutlant). **1971–1984** CVP-Grossrätin Kanton Luzern. **1980–1992** Jugendanwältin Kanton Luzern. **1983–1999** Nationalrätin, **1996/97** Präsidentin des Nationalrates. **1989–1996** Präsidentin der eidgenössischen Kommission für Frauenfragen. Seit 1998 Präsidentin der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. **1999–2002** Präsidentin des «ivy-forum.ch» (Internationales Jahr der Freiwilligen 2001).